

Gerda Saliger

Linda hört alles

© 2023 Gerda Saliger

Autorin: Gerda Saliger

Illustration: Gerda Saliger

Umschlaggestaltung: Gerda Saliger

Lektorat / Korrektorat: H.A.B.

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99152-379-6



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

„Die Ohren sind meistens Zeugen ohne Einladung.“

(Von den Bantu)

Linda hört alles ...

... was nicht immer ein Vergnügen für sie ist.

Die Amsel

„Ich glaube ich sterbe!“, stöhnte Linda.

„So schnell stirbt man nicht!“, konterte trocken ihre Mutter, Frieda.

„Woher willst du das wissen?! Du lebst ja noch!“

„Was du immer jammerst!“, schüttelte Frieda verständnislos ihren Kopf.

„Es hat 35 Grad und ich sitze hier hinter dem Lenkrad in der prallen Sonne! Ich habe das Recht zu jammern!“, fand Linda. „Du, am Beifahrersitz, hast wenigstens Schatten! Die geöffneten Fenster bringen gar nichts, es kommt nur heiße Luft herein. Ich halte auch den ohrenbetäubenden Verkehrslärm nicht mehr aus! So, mir reicht es! Ich mache die Fenster zu und schalte die Klimaanlage ein!“, sprach Linda ein Machtwort.

„Dir ist schon bewusst, wie viel Benzin die Klimaanlage verbraucht?!“, war die immer sparsame Frieda nicht zufrieden mit der Entscheidung ihrer Tochter. „Die Benzinpreise sind auf einem Dauerhoch und klettern immer noch weiter hinauf!“

Linda konnte nicht gleich antworten, denn die Ampel sprang auf grün. Erst nach dem Losfahren stellte sie fest:

„Das ist mir klar, aber bevor ich einen Hitzschlag erleide, müssen wir das eben in Kauf nehmen. Wir sind ohnehin bald da!“

Mit ‚da‘, meinte Linda Baum, Pensionistin, Gärtnerin und Naturliebhaberin, das Wochenendhaus und den Garten ihrer Mutter. Das Haus hatte ursprünglich Lindas Großeltern gehört und war leider nicht mehr bewohnbar, wurde aber zumindest noch als Gartenhaus benützt. Jetzt, da Linda ihre stressige Tätigkeit als Sekretärin einer Rechtsanwaltskanzlei und die Intrigen ihres Chefs und der Kolleginnen hinter sich gelassen hatte, widmete sie sich so oft wie möglich dem Garten. Nicht immer konnte sie dort leider so gestalten wie sie wollte, denn seit einigen Jahren litt sie immer wieder unter erheblichen Rückenschmerzen. Besonders in den arbeitsintensiven Jahreszeiten, Frühjahr und Herbst, wo sie im Garten am liebsten an allen Ecken und Enden gleichzeitig gewerkt hätte, fiel es ihr nicht immer leicht, sich der Not gedrunken gelegentlich einfach nur zurückzulehnen und nichts zu tun. Ihre Mutter hatte einerseits Mitgefühl, andererseits war sie Perfektionistin. Frieda, ehemals Buchhalterin in einer Steuerberatungskanzlei und nun bereits Mitte 80, ging an die Gartenarbeit ebenso akribisch heran wie früher an ihre Bilanzen. Ihre Leistungsfähigkeit war nur leider ebenfalls nicht mehr dieselbe wie in ihrer Jugend. Ein Umstand, den sie noch weniger akzeptieren konnte als ihre Tochter. Und er war nicht die einzige Veränderung in ihrem Leben. Frieda war es von früher her gewohnt, mit ihrer Mutter, Lindas Großmutter, den Garten nach höchsten Ansprüchen zu pflegen. Die beiden Frauen

hatten auch stets dasselbe Ziel verfolgt was die Nutzung und Gestaltung des Gartens betraf. In ihrer Jugend beobachtete Linda das Werken der beiden Frauen distanziert, denn trotz ihrer Liebe zur Natur, lagen ihre Interessen woanders. Erst im Alter entdeckte Linda, wie positiv sich Gartenarbeit auf das Wohlbefinden auswirken konnte, wenn man es damit nicht übertrieb. Sie hörte dabei zu Beginn stets auf den Rat ihrer Mutter, schließlich war sie es, die jahrzehntelange Erfahrung bei der Versorgung des Gartens vorweisen konnte. Nunmehr verfügte Linda aber bereits ebenfalls über einiges an Wissen, weshalb es erstmals zu gegensätzlichen Ansichten der beiden Gärtnerinnen kam. Frieda liebte Ordnung, Übersicht und Sauberkeit, auch im Garten. Linda war hingegen von den neuesten Trends der Gartengestaltung begeistert, die ein bisschen Wildwuchs innerhalb des Gartenzaunes befürworteten, um die allseits unter Druck geratene Flora und Fauna zu unterstützen. Da Frieda körperlich nicht mehr in der Lage war, den ganzen Garten alleine in Form zu halten, musste sie Linda gegenüber widerwillig Zugeständnisse machen. Sie ertrug deshalb mit großer Unzufriedenheit, jedoch schweigend, den Anblick von wuchernden Brennnesseln und nicht akkurat gekürztem Gras. Linda verweigerte außerdem, Friedas geliebte Dahlien farblich aufeinander abgestimmt einzupflanzen, so wie früher, denn das hätte noch mehr Mühe gemacht. Ein Durcheinander an Farben und Formen wäre doch

ohnehin viel interessanter, fand Linda. Den wild in alle Richtungen wachsenden Apfelbaum in seinem Wachstum durch umfassenden Beschnitt einzudämmen, hatte Frieda ebenfalls nicht geschafft durchzusetzen. Linda war nämlich überzeugt, dass der schon in die Jahre gekommene Baum das nicht überlebt hätte. Als kleines Zugeständnis, nicht nur an die Wünsche ihrer Mutter, sondern auch an eines der Blumenbeete, das von dem Apfelbaum bereits überdacht wurde, schnitt Linda zumindest gelegentlich den einen oder anderen dünnen Ast des Obstbaumes zurück, damit die Blumen darunter mehr Regen abbekamen. Frieda war mit dieser Pseudoaktion nicht zufrieden. Da sie die wesentlichen, dicken Äste allerdings nicht selbst absägen konnte und keinen Streit mit Linda anzetteln wollte, gab sie auch in Sachen Apfelbaum des lieben Friedens willen nach. Den Formschnitt der Ligusterhecke, der Eiben und der Berberitzen konnte Linda aber nicht entkommen. Ein Gärtner wurde Jahr für Jahr mit dieser schweren Arbeit beauftragt. Frieda sah dann zufrieden dabei zu, wie der Wildwuchs entfernt und alles ordentlich gerade oder rund geformt wurde. Linda kämpfte zwar um jeden Zentimeter, diesbezüglich hatte aber wiederum sie das Nachsehen, denn Frieda blieb unerbittlich. Am Ende dieser Aktion sah Linda jedes Mal missmutig die ehemals in alle Richtungen wuchernden Büsche und Bäume in Form gezwungen. Frieda hingegen konnte

zumindest einmal im Jahr zufrieden und erleichtert lächeln.

Linda freute sich heute mehr denn je auf den Besuch des Gartens! Jetzt, im Hochsommer, der glühend heißen Großstadt den Rücken zu kehren, wo der Asphalt an manchen Stellen schon weich wurde, sämtliche Grünflächen in mattem braun vor sich hinwelkten und vielerorts nach Hundekot stanken, empfand Linda als unglaubliche Wohltat! Noch dazu hatte der Sommer erst begonnen und sie träumte von all den genussvollen Momenten dieser schönen Jahreszeit, die sie noch erwarteten. Linda stieg deshalb ein bisschen stärker auf das Gaspedal und konnte das Gartenparadies kaum mehr erwarten! Als Linda und Frieda endlich am Ziel waren, parkte Linda murrend in der prallen Sonne, denn die Schattenplätze des kleinen Parkplatzes, schräg gegenüber dem Haus, waren bereits besetzt. Als die Damen aus dem moderat gekühlten Auto stiegen, warf sie die Hitze, die draußen herrschte, fast um. Wie sie die stickige, noch heißere Luft der Großstadt ausgehalten hatten, konnte sich Linda kaum mehr vorstellen. Rasch holte sie ihre Habseligkeiten aus dem Kofferraum und beide eilten dem Haus entgegen.

Das alte, feuchte Gemäuer bot im Sommer den Vorteil von herrlich kühlen Räumen. Wollte man es noch kälter haben, stieg man in den grottenähnlichen modrigen

Keller hinab, der fast das ganze Jahr über eine annähernd gleiche Temperatur bot. Früher lagerten Lindas Großeltern hier Kohle, Obst und jede Menge Gläser mit eingelegtem Gemüse und Kompotten. Heute diente er zum Überwintern von Dahlien, Oleandern, Schmucklilien, Fuchsien und Pelargonien, war also ein wichtiger Bestandteil des Gartenjahres.

Kaum hatte Linda ihre Habseligkeiten im Haus abgestellt, schleppte sie Gartenliegen, Zeitschriften und Getränke unter den Apfelbaum. Für Frieda stand Entspannung allerdings noch lange nicht auf dem Programm. Sie begann, trotz der Hitze, unerschütterlich ihren üblichen Gartenrundgang, um zuerst einmal nach dem Rechten zu sehen. Linda hatte früher dafür wenig Verständnis gehabt. Für sie war es immer das Wichtigste gewesen, die Arbeit so rasch wie möglich hinter sich zu bringen, um sich dann auf der Liege unter dem Apfelbaum zu erholen. Mittlerweile musste sie aber zugeben, dass diese Rundgänge sehr nützlich waren, konnte man doch dabei allerlei Probleme entdecken. Vertrocknende Pflanzen, die man retten musste, solche die von Mehltau befallen waren oder sich in einer anderen Notsituation befanden. Auch die neuesten Maulwurfhügel, Wühlmausgänge, Schneckenfraß, Marder- und Katzenkothaufen entgingen Friedas scharfem Auge nicht.

Am liebsten berichtete Frieda nach ihren Gartenrundgängen natürlich über schöne Dinge: frisch aufgeblühte Blumen oder reife Früchte, Schmetterlinge, Bienen oder Hummeln, die sie gesehen hatte. Bis auf die Maulwurfhügel, die unübersehbar waren, verriet Frieda ihrer Tochter hingegen nicht immer alle weniger schönen Entdeckungen. Wusste sie doch, dass sich Linda über Schädlingsbefall und auch Kotspuren von Mardern und Katzen nicht nur aufregte. Über der Bekämpfung von gefräßigen Schnecken und tierischen Eindringlingen vernachlässigte sie Gartenarbeiten, die Frieda nicht mehr alleine bewältigen konnte. Die viele Energie, die Linda in ihre Versuche investierte, den Garten, und damit ihre mühevollen Arbeit, von tierischen Vernichtungsaktionen und deren Stoffwechselprodukten frei zu halten, wurden selten belohnt. Im Kampf gegen Wühlmäuse und der roten Wegschnecke gab es fast nichts, was Linda nicht schon in die Schlacht geworfen hätte, sowohl sanft und biologisch alternativ als auch konventionell. Bei Wühlmäusen ohne jeden Erfolg, bei Schnecken mit mäßigem. Immer wieder probierte Linda hinsichtlich Schädlingsvernichtung Neues aus, mit dem Ergebnis, dass der Schuppen mit den Überbleibseln dieser sinnlosen aber oft teuren Versuche voll war und der Garten auch weiterhin mit Schnecken und Wühlmäusen. Um Katzen und Marder von dem Garten abzuhalten, wurde von Linda im Lauf der Zeit jede kleine Lücke unterhalb des Gartenzaunes geschlossen,

oberhalb erhöhte sie den Zaun mühsam mit Blumendraht. Frieda schüttelte darüber nur den Kopf:

„Glaube mir, die kommen trotzdem herein!“, versicherte sie ein ums andere Mal.

Damit behielt sie zumeist recht, aber Linda gab nicht auf, denn das macht man nur mit einem Brief, war ihre Devise.

Bevor Frieda heute damit begann sich umzusehen, reichte ihr Linda noch schnell einen Sonnenhut. Frieda nahm ihn dankbar und begab sich auf ihren Rundgang. Auch Linda machte es sich noch nicht im Schatten bequem. Sie entschied sich zuerst einige Fotos zu schießen, denn sie war begeisterte Hobbyfotografin, mit wenig Ahnung von der Technik und großer Liebe zu schönen Motiven. Den Hochsommer im Garten mochte Linda aus vielerlei Gründen ganz besonders! Einerseits, da die Farbenpracht des Blumengartens ihren Höhepunkt erreicht hatte, aber auch, da sich die Arbeit zumeist auf das Gießen der Blumen und Sträucher beschränkte. Endlich wuchsen Gras und Unkraut wegen der Trockenheit nicht mehr so überschießend wie im Frühjahr. Auch die gefräßigen Nacktschnecken verkrochen sich freundlicherweise, zumindest bis zum nächsten Gewitterregen oder bis zum Abend, erst dann setzten die schleimigen Tiere ihr zerstörerisches Werk fort. Die meisten Blumen und Stauden standen endlich in Vollblüte und Linda bestaunte wieder einmal das

Farbenmeer, das sie umgab: in rosa, Indianernesseln und Sonnenhut, in weiß und rosa Phlox und Löwenmaul, in gelb, Mädchenauge, Kokardenblume, Goldschafgarbe, Färberkamille und Sonnenauge, in blau, Salbei, Bartblume und Rittersporn und in orange Gewürztagetes und Zinien. Außerdem noch die vielen leuchtend bunten Dahlien in ihrer Formenvielfalt und die blühenden Kräuter, wie Oregano, Bohnenkraut, Zitronenmelisse, Thymian, Salbei und Rosmarin. Die heißeste Jahreszeit, eine Gartenperiode, in der Linda endlich ohne schlechtes Gewissen das tun konnte, was sie im Garten am liebsten machte: die Natur entspannt mit allen Sinnen genießen! Endlich die Früchte unserer Arbeit ernten, dachte Linda. Apropos, erinnerte sie sich. Bestimmt waren wieder etliche Himbeeren und Brombeeren reif! Zuvor versuchte sie aber noch ein Tagpfauenauge und einen Perlmutterfalter mit ihrer Fotokamera in Szene zu setzen. Die beiden fragilen Schönheiten hatten es sich, mit zahlreichen anderen Faltern und Bienen, auf den Blüten des rosa Sonnenhutes bequem gemacht. Leider nur hielt das Tagpfauenauge hartnäckig seine Flügel geschlossen, kaum, dass Linda mit dem Fotoapparat in seine Nähe kam. Es brauchte ihre ganze Geduld so lange zu warten, bis der Falter endlich seine ganze Farbenpracht zeigte. Als es soweit war, stand Linda der Schweiß auf der Stirn, obwohl sie einen großen Strohhut trug. Sie betrachtete die Ergebnisse auf dem Display ihrer Kamera, war mit der fotografischen Ausbeute zufrieden und floh danach

in das kühle Innere des Hauses. Nun war die Zeit für eine Erfrischung in Form der reifen Beeren gekommen. Ausgestattet mit einer altmodisch geblühten Schüssel, noch aus den Vorräten ihrer Großmutter, begann Linda Himbeeren und Brombeeren sowohl zu essen als auch für die spätere Marmeladeherstellung zu ernten. Dabei war sie nicht die Einzige, wie sie wenig später feststellte. Ameisen, Fliegen, Schmetterlinge, Rosenkäfer, Wespen, Wanzen und andere Insekten, liebten die süßen Früchte ebenfalls.

„Man kann beim Ernten nie schnell genug sein!“, brummte Linda verärgert, als sich Frieda zu ihr gesellte. „Ständig ist einem irgendein Tier voraus.“

„Tja, die wissen auch was gut ist“, lächelte Frieda. Als Linda gierig nach einer besonders großen Himbeere griff und diese in den Mund stecken wollte, spürte sie etwas Hartes auf ihren Lippen, das sich noch dazu bewegte. Panisch warf sie die Himbeere von sich und bemerkte im Gras eine Wanze, die auf der reifen Frucht gegessen hatte.

„Igitt!“, rief Linda und wischte sich ein ums andere Mal den Mund ab.

„Zuerst schauen, dann essen“, wusste Frieda. „Eine ehemalige Kollegin von mir, hat auf diese Weise einmal eine Wespe in die Lippe gestochen.“

Die Belehrung ihrer Mutter verbesserte Lindas Stimmung nach diesem unliebsamen Erlebnis nicht

unbedingt. Frieda bemerkte Lindas grantigen Blick nicht und legte nach:

„Bevor du erntest, klopfe lieber zuerst leicht gegen die Frucht, dann ergreifen sämtliche Tiere die Flucht, auch die, die du nicht auf den ersten Blick siehst.“

Linda hatte von der Hitze bei den Beerensträuchern und den mütterlichen Ratschlägen genug:

„Danke für den Hinweis, aber mir ist der Appetit vergangen!“, murmelte sie, übergab Frieda die Schüssel und stapfte in Richtung Apfelbaum.

„Macht nichts, bleibt mir mehr!“, frohlockte Frieda und griff nach den Brombeeren.

Unter dem Apfelbaum warf sich Linda auf die Liege und versuchte nicht mehr an die Wanze zu denken. Der Schatten tat ihr nach der sengenden Sonne unheimlich gut. Die Äste des Baumes senkten sich wie eine Laube bis zum Boden herab, nun, da die Äpfel immer größer und schwerer wurden, noch tiefer als sonst. Beim Rasenmähen war dieser Umstand ein Ärgernis. Eine Person musste stets die Äste anheben, die zweite Person darunter mähen. Ein mühsames Prozedere, aber notwendig, wollte man weder Äste noch Äpfel beschädigen. Suchte man allerdings Schatten und Schutz vor den Blicken der Nachbarn, waren die herunterhängenden Äste ein Segen. Linda schloss müde die Augen.

„Hier, nimm“, unterbrach sie Frieda. „Diesmal garantiert ohne tierische Zusatzstoffe. Sogar einige Walderdbeeren habe ich noch gefunden.“

Linda bemerkte erfreut, dass Frieda eifrig gepflückt hatte. Die Schüssel war zur Hälfte mit verschiedenen Beeren gefüllt. Das Erlebnis mit der Wanze war in dem Moment vergessen, als Linda eine der Brombeeren in den Mund steckte. Was für ein Geschmack! Reif, süß, saftig, noch warm von den Strahlen der Sommersonne, dazu kostenlos und frisch vom Strauch. Einfach köstlich, ja fast luxuriös, fand Linda, wenn sie im Vergleich dazu an das unreife und teure, zumeist ausländische Obst in den Supermärkten dachte. Die Walderdbeeren, die sich in den Blumenbeeten leider wild verbreiteten, standen den Brombeeren geschmacklich in nichts nach. Ihr fast künstlich intensives Aroma erinnerte Linda immer ein bisschen an Parfumdüft. Dazu der krautige, herb-süße Duft des Lavendels, der neben dem Apfelbaum wuchs, ja, das ist Sommer, dachte Linda und atmete tief durch.

Linda Baum verfügte über sehr wache Sinne, die sich im Alter noch stärker ausprägten. Egal ob es um Riechen, Schmecken, Hören, Sehen oder Fühlen ging, sie reagierte aufmerksam und empfindsam auf alle Eindrücke. Schon oft hätte sie etwas gegeben, wenn das nicht der Fall gewesen wäre. Ungläubig erinnerte sie sich gelegentlich an ihre Jugendzeit, wo sie bei ohrenbetäubender Musik in Diskotheken und bei wilden

Pop-Rock-Konzerten herumgehüpft war. Obwohl ihr schon damals kein Geräusch entgangen war, hatte sie es erstaunlicherweise genossen und nicht darunter gelitten, wie jetzt, im vorgerückten Alter. Besonders scharf zu hören, bedeutete nicht nur Vergnügen, sondern auch Belastung. Gerade als Linda das sommerliche Zirpen der Grillen und die letzte Walderdbeere genoss, wurde die Gartenidylle jäh von einem durchdringenden Motorengeräusch zerrissen. Linda wusste was das zu bedeuten hatte:

„Oh nein, der Potzblitz schon wieder! Sein Rasen kann doch höchstens zwei Zentimeter hoch sein! Warum mäht er schon wieder?!“

Der ‚Potzblitz‘ war einer der Nachbarn. Linda hatte ihm diesen Spitznamen gegeben, da sie ihm nicht wohlgesonnen war. Er sprach oft dem Alkohol zu, lachte dabei dröhnend und weithin hörbar, dazu rief er:

„Ja potzblitz, ist des Bier wieder guat!“

Linda wusste gar nicht, wie der Mann tatsächlich hieß. Er war jedenfalls mit seiner fanatischen Rasenpflege eine ständige Quelle des Ärgers für Linda:

„Hörst du das?! Er mäht seinen gesamten Rasen mit dem benzinbetriebenen Rasentrimmer! Der ist noch viel lauter als sein Rasenmäher und verpestet die ganze Umgebung!“, rief Linda erbost.

Frieda lauschte aufmerksam und brauchte mit ihrem nicht mehr ganz so guten Gehör etwas länger, um ihrer Tochter zustimmen zu können:

„Ja, hört sich tatsächlich so an“, meinte Frieda schließlich.

„So ein Idiot!“, zischte Linda.

Ihre Ruhe war dahin, von Entspannung konnte keine Rede mehr sein! In diesem Moment wehte der Gestank nach Rauch und verbranntem Fleisch unter die Äste des Apfelbaumes, dazu brandete Rock-Musik auf. Linda erstarrte zuerst vor Schreck zur Salzsäule, musste danach wegen des Rauchs husten und machte ihrem Ärger Luft:

„Die Roschers grillen schon wieder! Meine Güte, wie das stinkt!“, meldete sich zusätzlich noch Lindas sensibles Riechorgan.

„Ich rieche nichts“, schnupperte Frieda vergeblich.

„Bei der nächsten Brise ist der Gestank bestimmt auch bei dir angekommen. Normalerweise riecht gegrilltes Fleisch doch appetitanregend, aber das ... das stinkt nach Katzenfutter!“, hielt sich Linda angeekelt ihre Hand vor das Gesicht.

„Das würde die Musik erklären“, stellte Frieda trocken fest. „Katzenmusik.“

Linda lachte wider Willen kurz auf, bereute es aber im nächsten Moment, denn zum Lachen musste man tief Luft holen. Schnell hielt sie sich deshalb die Nase zu und schimpfte mit halberstickter Stimme:

„Diesen Baustellenlärm Musik zu nennen, ist eine Beleidigung für jede tatsächliche Musik! Wieso glauben die, dass dieser Lärm irgendwen interessiert?! So eine